

Deutsche Schülerakademie – Ursprung 2016

Ich weiß genau, woran man im ersten Moment bei „Deutsche Schülerakademie“ denkt. Zwei Wochen in einer Art Straflager zusammen mit lauter Nerds und Hochbegabten, die 24 Stunden am Tag komplizierte Formeln lösen und Mathewitze erzählen, während man sich selbst als Außerirdischer fühlt, und den Tag verflucht, an dem man beschlossen hat, seine Ferien für sowas zu vergeuden... Ja, genau dieses Horrorszzenario hatte ich auch vor Augen. Jetzt kann ich aber sagen: Nichts davon stimmt. Versprochen.



Ich weiß das genau, weil ich letzten Sommer an der Akademie teilgenommen habe, in der Ursprungschule, die als Internat in den Ferien leer steht, ganz im Süden Deutschlands.

Man muss weder Streber oder Nerd noch Mathefreak oder Hochbegabt sein, um dort zwei besondere Wochen zu verbringen. Die Schülerakademie richtet sich an ganz normale Jugendliche, die nur besonders neugierig und motiviert sind, sich in Themen tiefer einzuarbeiten, zu forschen, nachzudenken und darüber zu diskutieren. So hat die Kursarbeit in der Akademie wenig mit normalem Unterricht zu tun. Es gibt keinen Leistungsdruck, es werden keine Tests oder Klausuren geschrieben, und die Kursleiter werden mit Vornamen und Du angesprochen.



Auch muss man sich nicht unbedingt für jedes Fach begeistern, sondern kann bei der Bewerbung die Kurse vorschlagen, für die man sich besonders interessiert.

Weil ich viel Musik mache, bin ich also im Kurs „Komponisten als Schüler und Lehrer“ gelandet und habe mich mit verschiedenen Musikstilen beschäftigt und selbst kleinere Stücke komponiert. Ein anderer Kurs befasste sich mit VWL und „der dunklen Seite der Macht“. Dann gab es noch einen BWL-Kurs,

zwei Mathe-Kurse über Wahrscheinlichkeitsrechnung und Konvexität und Optimierung und den sogenannten „Seuchenkurs“, der mit Bluetooth-Chips in den Namensschildern aller Teilnehmer einen Seuchenausbruch simulierte.



Zum festen Programm der Akademie zählen aber auch Ausflüge, zum Beispiel wie bei mir eine Kanutour auf der Donau, und das traditionelle Volleyballturnier. In jeder Akademie gibt es auch die Möglichkeit unter der Leitung eines professionellen Musikers, zu musizieren. Neben Orchester, Band und mehreren Vocalensembles leitete Esther Frankenberg bei uns einen Chor, bei

dem spontan fast die ganze Akademie mitmachte. Auch wenn nicht viele irgendwelche Chorerfahrung hatten, mit fast hundert motivierten Leuten zusammen zu singen und ein ganzes Konzert vor fremden Publikum auf die Beine zu stellen, ist eine tolle Erfahrung

Der Großteil des Freizeitprogramms wird von den Jugendlichen selbst gestaltet. Jeden Morgen konnten alle sogenannte KüAs (kursübergreifende Aktivitäten) vorschlagen. Eine besonders sportliche Gruppe fand sich so zum Joggen zusammen, drei Hobbytänzer veranstalteten einen Tanzkurs, eine Bad-Taste-Party wurde organisiert und so weiter. Auch einige sehr ungewöhnliche KüAs entstanden, zum Beispiel die „Wäsche-waschen-KüA“, als wir feststellten, dass die meisten die Waschmaschinen im Haus nicht bedienen konnten.

Auf jeden Fall gibt dieses Konzept die Möglichkeit, vieles auszuprobieren, was man ansonsten wahrscheinlich nie gemacht hätte. Ich kann jetzt sogar – kein Scherz – meinen Namen tanzen, aber muss meine Kenntnisse in Eurythmie nicht unbedingt weiter vertiefen...



Noch einmaliger als die Freizeitangebote und der besondere Unterricht ist die Gemeinschaft. Schon bei der Ankunft kam man mit jedem ganz leicht ins Gespräch, gerade weil noch niemand jemanden anderen kannte. Wirklich jeder konnte die Leute finden, die vom Typ zu einem passten, und schon nach wenigen Tagen hatte ich das Gefühl, einige schon ganz lange zu kennen.

Außerhalb von allem Programm waren wir bis spät abends wach und die Atmosphäre gab uns die Energie, die zwei Wochen mit durchschnittlich vier Stunden Schlaf pro Nacht zu überstehen. Nur der Kaffeekonsum beim Frühstück stieg jeden Tag an, und nicht wenigen fielen manchmal im Kurs die Augen zu.

Am Ende wurden beim Abschied so einige Tränen vergossen. Ein erstes Nachtreffen gab es aber schon. Und ich kann sagen, dass ich jetzt gute Freunde in ganz Deutschland habe und Teil von etwas ganz Besonderem war.